

Prof. Dr. Alfred Toth

Wie viele Kontexturgrenzen hat ein Zeichen?

1. Nach Kronthaler (1992, S. 292) gehört die Aufhebung der Dichotomie von Zeichen und Bezeichnetem zur Voraussetzung eines polykontexturalen Zeichenmodells. Semiotisch entspricht dieser Aufhebung der Kontexturgrenze die Bidirektionalisierung der Bezeichnungsfunktion

$(M \Rightarrow O) \Rightarrow (M \Leftrightarrow O)$.

Falls M ein Porträt und O eine reale Person ist, findet man in dem folgenden Bild aus Hergés bekanntem Album “Die 7 Kristallkugeln” (Hergé 1998) eine schöne Illustration:



2. Als nächstes müssen wir uns aber fragen, wie es mit der Aufhebung der Kontexturgrenze zwischen bezeichnetem Objekt und bezeichnendem Interpretanten steht

$$(O \Rightarrow I) \Rightarrow (O \Leftrightarrow I),$$

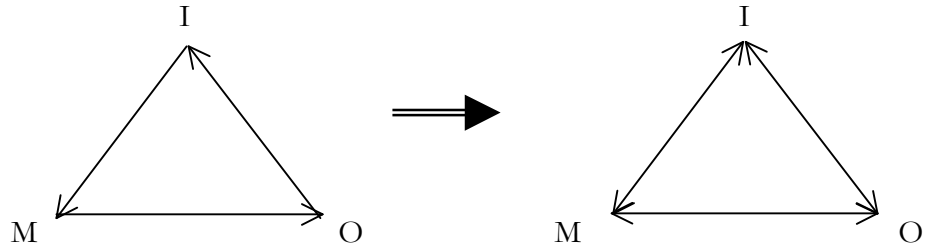
also mit der Bidirektionalisierung der Bedeutungsfunktion. Wenn wir wiederum annehmen, dass O eine reale Person ist, dann entspricht dieser Fall, da I natürlich immer eine (thetisch setzende oder interpretierende) Person ist, der polykontexturalen Austauschrelation zwischen Ich und Du. M.W. findet man die schönsten Beispiele hierfür in E.T.A. Hoffmanns Erzählung "Klein Zaches, genannt Zinnober" (1819). In dem folgenden Textausschnitt wird die Ich-Du-Relation zwischen Zaches und Balthasar ausgetauscht: "Balthasar griff herab nach dem Kleinen, ihm aufzuhelfen, und berührte dabei unversehens sein Haar. Da stiess der Kleine einen gellenden Schrei aus, dass es im ganzen Saal widerhallte und die Gäste erschrocken auffuhren von ihren Sitzen. Man umringte den Balthasar und fragte durcheinander, warum er denn um des Himmels willen so entsetzlich geschrien" (Hoffmann 1985, S. 310). Es kommt sogar noch schöner in dem folgenden Passus: "Balthasar glaubte, dass der rechte Augenblick gekommen, mit seinem Gedicht von der Liebe der Nachtigall zur Purpurrose hervorzurücken [...]. Sein eignes Werk, das in der Tat aus wahrhaftem Dichtergemüt mit voller Kraft, mit regem Leben hervorgeströmt, begeisterte ihn mehr und mehr. Sein Vortrag, immer leidenschaftlicher steigernd, verriet die innere Glut des liebenden Herzens. Er bebte vor Entzücken, als leise Seufzer – manches leise Ach – der Frauen, mancher Ausruf der Männer: 'Herrlich – vortrefflich, göttlich!' ihn überzeugten, dass sein Gedicht alle hinriss. Endlich hatte er geendet. Da riefen alle: 'Welch ein Gedicht! – Welche Gedanken – welche Phantasie, was für schöne Verse – welcher Wohlklang – Dank – Dank Ihnen, bester Herr Zinnober, für den göttlichen Genuss'" (Hoffmann 1985, S. 311ff.).

3. Als dritten und letzten Fall schauen wir uns die Aufhebung der Kontexturgrenze zwischen Mittel- und Interpretantenbezug an:

$$(M \Rightarrow I) \Rightarrow (M \Leftrightarrow I),$$

also die Bidirektionalisierung der (inversen) Gebrauchsfunktion. Wenn wir wieder annehmen, dass M ein Porträt ist, würde dies z.B. bedeuten, dass der Maler als Interpretant mit seinem Bild identisch wird. Auf das Ende des bekannten Romans "The Picture of Dorian Gray" (1891) von Oscar Wilde übertragen, würde daraus folgen, dass in dem Moment, als Dorian das Bild "ersticht", nicht er, Dorian (denn er ist ja Objekt und nicht Interpretant), sondern der Maler des Bildes, d.h. Basil Hallward, stirbt.

Jedes Zeichen hat also nicht nur eine, sondern drei Kontexturengrenzen. Relational bedeutet deren Aufhebung, dass das Zeichenmodell links in das Zeichenmodell rechts transformiert wird:



4. In Toth (2009) wurde gezeigt, dass der semiotischen Bezeichnungsfunktion die logische Transzendentalidentität, der semiotischen Bedeutungsfunktion die logische Seinsidentität und der semiotischen Gebrauchsfunktion die logische Reflexionsidentität korrespondiert:

Zkln	1 ↔ 2 3 = I = const. Transzendental- identität	1 ↔ 3 2 = O = const. Reflexions- identität	2 ↔ 3 1 = M = const. Seins- identität
(3.1 2.1 1.1)	(3.2 1.2 2.2)	(1.3 2.3 3.3)	(2.1 3.1 1.1)
(3.1 2.1 1.2)	(3.2 1.2 2.1)	(1.3 2.3 3.2)	(2.1 3.1 1.3)
(3.1 2.1 1.3)	(3.2 1.2 2.3)	(1.3 2.3 3.1)	(2.1 3.1 1.2)
(3.1 2.2 1.2)	(3.2 1.1 2.1)	(1.3 2.2 3.2)	(2.1 3.3 1.3)
(3.1 2.2 1.3)	(3.2 1.1 2.3)	(1.3 2.2 3.1)	(2.1 3.3 1.2)
(3.1 2.3 1.3)	(3.2 1.3 2.3)	(1.3 2.1 3.1)	(2.1 3.2 1.2)
(3.2 2.2 1.2)	(3.1 1.1 2.1)	(1.2 2.2 3.2)	(2.3 3.3 1.3)
(3.2 2.2 1.3)	(3.1 1.1 2.3)	(1.2 2.2 3.1)	(2.3 3.3 1.2)
(3.2 2.3 1.3)	(3.1 1.3 2.3)	(1.2 2.1 3.1)	(2.3 3.2 1.2)
(3.3 2.3 1.3)	(3.3 1.3 2.3)	(1.1 2.1 3.1)	(2.2 3.2 1.2)
(3.3 2.2 1.1)	(3.3 1.1 2.2)	(1.1 2.2 3.3)	(2.2 3.3 1.1)

Transzendentalidentische Zeichenklassen haben demnach die allgemeine Form

(3.a 1.c 2.b),

reflexionsidentische die allgemeine Form

(1.c 2.b 3.a)

und seinsidentische die allgemeine Form

(2.b 3.a 1.c)

Damit erhalten wir folgende allgemeine Korrespondenzen:

$$((M \Rightarrow O) \Rightarrow (M \Leftrightarrow O)) \equiv \\ (((2.b\ 3.a\ 1.c) \Rightarrow (1.c\ 2.b\ 3.a)) \Rightarrow ((2.b\ 3.a\ 1.c) \Leftrightarrow (1.c\ 2.b\ 3.a)))$$
$$((O \Rightarrow I) \Rightarrow (O \Leftrightarrow I)) \equiv \\ (((1.c\ 2.b\ 3.a) \Rightarrow (3.a\ 1.c\ 2.b)) \Rightarrow ((1.c\ 2.b\ 3.a) \Leftrightarrow (3.a\ 1.c\ 2.b)))$$
$$((M \Rightarrow I) \Rightarrow (M \Leftrightarrow I)) \equiv \\ (((2.b\ 3.a\ 1.c) \Rightarrow (3.a\ 1.c\ 2.b)) \Rightarrow ((2.b\ 3.a\ 1.c) \Leftrightarrow (3.a\ 1.c\ 2.b)))$$

Dies sind also die semiotischen Bedingungen zur Aufhebung der Kontexturen zwischen M und O, O und I sowie M und I. Man beachte, dass die Schwierigkeiten also nicht etwa bei der Wahl der "richtigen" trichotomischen Werte liegen, sondern in den Positionen der dyadischen Subzeichen je triadische Relation. Das Problem der Erfüllung dieser bidirektionalen Relationen vereinfacht sich allerdings ein wenig dadurch, dass pro Relation die jeweils zwei Dyaden paarweise auftreten:

$$((\underline{2.b\ 3.a\ 1.c}) \Leftrightarrow (1.c\ \underline{2.b\ 3.a}))$$
$$((\underline{1.c\ 2.b\ 3.a}) \Leftrightarrow (3.a\ \underline{1.c\ 2.b}))$$
$$((2.b\ \underline{3.a\ 1.c}) \Leftrightarrow (\underline{3.a\ 1.c}\ 2.b)),$$

so dass wir also zwei Links- und eine Rechtstranslation vor uns haben.

Bibliographie

Hergé, Die 7 Kristallkugeln. Hamburg 1998

Hoffmann, E.T.A., Werke in 4 Bänden. Hrsg. von Hermann R. Leber. Salzburg 1985

Kronthaler, Engelbert, Zahl – Zeichen – Begriff. In: Semiosis 65-68, 1992, S. 282-302

Toth, Alfred, Eine Betrachtung zu semiotischen Identitäten. Ms. (2009)

© Prof. Dr. A. Toth, 3.1.2009